

Grußwort von Alfred Krieger, Psychotherapeutenkammer Hessen, zur Fachtagung
„Psychosoziale Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund“
am 7.11.15 in Frankfurt

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Namen des Vorstands der Hessischen Psychotherapeutenkammer begrüße ich Sie herzlich. Persönlich begrüßen möchte ich Frau Nöcker, Leiterin des Referats Psychiatrische Versorgung im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration. Als Mitveranstalter begrüße ich Herrn Gülegen, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Hessen und Vorsitzenden der Kommunalen Ausländerversammlung Frankfurt und Herrn Dr. Bilgin, den 1. Vorsitzenden der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung. Hier schon einmal ein herzliches Dankeschön an die Mitveranstalter und die gute Kooperation bei der Vorbereitung der Tagung. Hier gilt mein besonderer Dank Frau Foraci und Frau Bargon von der agah.

Leider nicht begrüßen kann ich die im Programm angekündigte Staatsministerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Frau Özoguz. Wegen anderen Verpflichtungen musste sie leider absagen.

Haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren, den Text aus dem Veranstaltungsprogramm sorgfältig gelesen? Ja, natürlich haben Sie das. Und dabei ist Ihnen aufgefallen, dass von Migranten, Menschen mit Migrationshintergrund und Ausländern die Rede ist, aber nicht von Flüchtlingen. Das liegt daran, dass die heutige Veranstaltung schon letztes Jahr konzipiert wurde und durch die diesjährigen Migrations- und Flüchtlingsbewegungen ungeahnte Aktualität erfahren hat. Im weiteren Verlauf wird diese aktuelle Entwicklung eine Rolle spielen und wir werden auch auf dieses Thema eingehen.

Die Idee zur heutigen Tagung wurde wie so oft aus einem Mangel geboren, oder besser: aus der Wahrnehmung eines Mangels. Warum ist die psychosoziale Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund schlechter? Warum nehmen sie Leistungen der Gesundheitsversorgung seltener in Anspruch? Warum haben sie weniger AU-Tage? Warum treten psychische Erkrankungen häufiger auf als bei der deutschen Bevölkerung?

Aber: Vorsicht! Bitte sehen Sie diese Fragen lieber erst einmal als Hypothesen an und die in den Fragen steckenden Behauptungen als unbewiesen. Denn bei näherer Beschäftigung mit der Thematik wird es komplizierter und vor allem die Heterogenität der Menschen mit Migrationshintergrund zwingt immer wieder dazu, scheinbar allgemeingültige Antworten zu relativieren. Ich bin sicher, dass uns dies im Verlauf der Tagung noch beschäftigen wird.

Zielsetzung der Veranstaltung ist, auf Besonderheiten in der psychosozialen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund einzugehen und sie dort hervorzuheben, wo sie berechtigt sind, ja sogar eingefordert werden müssen. Dies gilt für Kultursensibilität und Offenheit gegenüber dem Fremden als beratende und therapeutische Grundhaltung, aber auch ganz praktisch für die Besonderheit, gegebenenfalls mit Dolmetschern zu arbeiten. Wo

allerdings Besonderheiten im Sinn von Benachteiligungen bestehen, wo der Zugang zur Gesundheitsversorgung für Menschen mit Migrationshintergrund eingeschränkt ist aufgrund kultureller oder sprachlicher Andersartigkeit, dort wollen wir Sorge tragen, dass Menschen unabhängig von Kultur, Sprache, Herkunft und Religion ohne Einschränkung an der Gesundheitsversorgung teilhaben können.

Für Kolleginnen und Kollegen in psychosozialen und psychotherapeutischen Arbeitsfeldern soll diese Tagung Ermutigung sein, mit Menschen mit Migrationshintergrund zu arbeiten und für das Anderssein dieser Menschen offen zu sein. Vielleicht erfahren Sie dabei, so jedenfalls ging es mir in meiner Zeit in einer Erziehungsberatungsstelle in Frankfurt-Höchst mit einem rund 40-prozentigen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, vielleicht erfahren Sie nicht nur Fremdes, sondern auch überraschend Vertrautes.

Abschließend möchte ich mich dafür bei den Stadtoberen bedanken, dass sie uns den Plenarsaal des Frankfurter Römers zur Verfügung gestellt haben. Es ist nicht die „gute Stubb“, das wäre wohl eher der Kaisersaal. Aber es ist das politische Herz der Stadt, und damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten zentrale Aufgabe der Stadtgesellschaft ist. Ganz offensichtlich liegt das Wohlergehen von Menschen mit Migrationshintergrund dieser Stadt am Herzen.